

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Boten,
sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

40. Jahrgang.

N. 8.

Donnerstag, den 19. Januar

1893.

Freitag, den 20. Januar 1893,
Nachmittags 2 Uhr

sollen im Börner'schen Gasthause zu Carlsfeld 11 Paar Filzschuhe,
10 Paar Pantoffel und 1 Saß Tabak gegen Baarzahlung versteigert
werden.

Eibenstock, am 17. Januar 1893.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.
Liebmann.

Öffentliche Zustellung.

Der Hausbesitzer und Schlossermeister **Emil Uhlemann** zu Eiben-
stock klagt gegen den Kaufmann **Lesser Simon**, früher zu Eibenstock, jetzt

unbekanntem Aufenthalts, aus einem Miethvertrage mit dem Antrage, den Be-
klagten zu verurtheilen, die im Hause des Klägers innehabende Wohnung, be-
stehend aus 4 Zimmern, 1 Küche und 1 Bodenkammer sowie einem Verkaufsladen zu räumen und das Urtheil für vorläufig vollstreckbar zu erklären und
ladet den Beklagten zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits vor das
Königliche Amtsgericht zu Eibenstock auf

den 21. Februar 1893, Vormittags 9 Uhr.

Zum Zwecke der öffentlichen Zustellung wird dieser Auszug der Klage be-
kannt gemacht.

Eibenstock, den 13. Januar 1893.

Gruhle,

Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Eine Deputation der streikenden Kohlenarbeiter aus dem Saar-
kohlenrevier ist in Berlin eingetroffen. Dieselbe
besteht aus den schon gelegentlich der 1889er Be-
wegung abgelegten Bergarbeitern Schillo u. Thomäe.
Die Genannten waren Montag im Reichstag, wo sie
mehrere Abgeordnete sprachen. Die Deputation will
den Versuch machen, bei dem Handelsminister eine
Audienz zu erhalten, um diesem die Beschwerden
der Arbeiter direkt vorzutragen.

— Der Ausschuss der deutschen Turnerschaft
hat an den Reichstag zur Militärvorlage eine
Petition eingereicht, welche eine erhöhte Pflege des
Turnens befürwortet, sodann 1. Einführung von Ver-
günstigungen in der Länge der Dienstzeit und in der
Beförderung zu Offizieren und Unteroffizieren für
solche Ausgehobene, die, gute Führung und tüchtige
militärische Ausbildung vorausgesetzt, eine ordentliche
turnerische Ausbildung nachweisen können, beziehentlich
durch ein behördliches Zeugnis über eine be-
standene Prüfung solche nachweisen; 2. Verlangen
eines gewissen Maßes turnerischer Leistungsfähigkeit
bei der Erlangung der Berechtigung zum einjährig-
freiwilligen Dienen.

— Aus Osnabrück wird berichtet, in dortiger
Gegend bestehe noch die Sitte, daß der Erwerber
einer bäuerlichen Stätte oder der auf eine solche
heirathende Ehemann seinen Familiennamen mit
dem Namen der Stätte vertausche; nach einer
höheren Orts erlassenen Bestimmung sei das seit
Karl dem Großen bestehende Wohnrecht auf-
gehoben, ein landwirtschaftlicher Verein in der Nähe
von Osnabrück habe aber neuerdings die übrigen
landwirtschaftlichen Vereine aufgefordert, dahin wirken
zu wollen, daß jene Verfügung rückgängig gemacht
werde. Diese Versuche werden ohne Zweifel erfolglos
bleiben, zumal da nicht eine Bestimmung höherer
Orts in Frage kommt, sondern eine rechtsgültige ge-
richtliche Entscheidung, die von den Verwaltungsbe-
hörden den Betheiligten wahrscheinlich zur Kenntnis
gebracht worden ist. Die gleiche Sitte herrscht auch
in einem großen Theile Westfalens, obwohl schon,
wenn wir nicht irren, im Jahre 1829 ein gerichtliches
Erkenntnis das Verfahren für rechtlich unzulässig be-
zeichnet hat und seitdem die Gerichte stets denselben
Standpunkt eingenommen haben. Dadurch ist wenig-
stens so viel erreicht worden, daß ein Bauer, der die
Erbtochter eines anderen Bauernhofes heirathet, nicht
mehr einfach seinen Namen mit dem seines neuen
Besitzes oder seiner Frau vertauscht, sondern daß er
den letzteren Namen seinem eigenen Namen mit dem
Worte „genannt“ anhängt. Heißt also der junge
Ehemann Wortmann, sein Schwiegervater aber Schulte,
so nennt er sich offiziell Wortmann genannt Schulte
und wird so auch in amtlichen Urkunden z. B. im
Grundbuche, aufgeführt; im gewöhnlichen Leben aber
nennt er sich und wird er von allen Gemeindegossen
nur Schulte genannt. Seine Kinder lernen den
eigentlichen Namen ihres Vaters kaum kennen, in der
dritten Generation geht er aber, wie man ruhig be-
haupten kann, fast immer verloren, bei der Führung
der Kirchenbücher wurde früher wenigstens nur sehr
geringes Gewicht darauf gelegt, daß die Eintragungen
unter dem richtigen Namen erfolgten. Vielleicht üben

die bürgerlichen Standesregister mit der Zeit einen
günstigeren Einfluß aus, doch wird dieser sich im
besten Falle nur sehr langsam geltend machen. Die
Ermittelung des richtigen Namens ist häufig, bei-
spielsweise, wenn ein paar Generationen hindurch
keine männlichen Erben des Hofes vorhanden waren,
sondern Fremde hineinheiratheten, sehr schwierig und
manchmal nur mit Hilfe des Grundbuchs, in dem
in der Regel aber auch nicht immer der richtige Name
fortgeführt wird, möglich. Westfalen, die dem Bauern-
stande entstammen, gerathen nicht selten in Verlegen-
heit, wenn man sie scherzhaft fragt, ob denn der Name,
den sie führen, auch der richtige sei, wir könnten sogar,
schreibt die „M. Z.“, Parlamentarier aus Westfalen
nennen, die den Namen, den sie tragen und unter
dem sie allgemein bekannt sind, eigentlich zu Unrecht
führen, die Rechtmäßigkeit seines Besitzes wenigstens
nicht über die zweite, höchstens dritte Generation hinaus
nachweisen können. Wie groß die Rechtsunsicherheit,
die durch diese Verhältnisse entsteht, in manchen
Fällen sein muß, kann man sich leicht vorstellen.
Trotzdem hält der westfälische Bauer, wie in allem
Altbergebrachten, zähe an der Sitte fest; ihr ist nur
entgegenzuwirken, wenn die Behörden streng darauf
achten, daß in allen öffentlichen Büchern und Urkunden,
vor Allem in den Standesregistern und den Grund-
büchern, die richtigen Namen beibehalten werden;
namentlich sind die Standesregister in dieser Hinsicht
sehr wichtig.

— Die seit einigen Tagen herrschende sibirische
Kälte ist auch in südlicher gelegenen Ländern sehr
empfindlich aufgetreten. In Ungarn ist das Thermo-
meter fast überall unter — 20° C. gesunken, Ungvár
und Pancsova verzeichneten — 26, Szegedin — 29°.
Ebenso sind in Bulgarien — 23 und in Rumänien
— 21° vorgekommen. Große Kälte herrschte ferner
in den österreichischen Alpenländern. Abgesehen von
den Hochstationen (von denen der Semmering — 19,
der Schneeberg — 20, der Obir — 26 und der
Sonnblick — 21° C. meldeten) sind auch in Ischl und
Laibach — 25 und in Klagenfurt — 28° beobachtet
worden. Da man indeß in allen diesen Gegenden
an sehr niedrige Temperaturen einigermaßen gewöhnt
ist, so waren sie da weniger auffällig, als das streng
winterliche Wetter am Südfuße der Alpen und in
Italien. Die Kurgäste in Bozen und Gries haben am
Sonnabend 23°, die in Riva 8, in Appazia 6° Kälte
erlebt. In Triest sank das Thermometer auf — 8,
in Pola auf — 9, in Vescina auf — 5° C. Aus
Italien meldeten Turin — 13, Florenz — 9, Rom
— 6, Neapel — 3° C. Dort aber wird solche
Temperatur gar sehr empfunden, zumal sie in Ver-
bindung mit den starken Schneefällen, die sich bis
zur Breite von Neapel erstreckten, beträchtlichen Scha-
den anzurichten vermag.

— Italien. Den Erklärungen des deutschen
Reichskanzlers in der Militärkommission ist der Sinn
untergelegt worden, daß man in Deutschland nicht
allzusehr auf die Erneuerung des Dreibundes
bauen dürfe. Infolgedessen hat der italienische
Minister des Auswärtigen, Brin, den deutschen Bot-
schafter in Rom, Graf Solms, gebeten, nach Berlin
mitzutheilen, daß des Reichskanzlers Zweifel an der
Reigung Italiens zum Dreibunde durchaus unbegrün-
det seien; der weitaus größte Theil der Nation hege
die Ueberzeugung, daß nur in der Fortdauer des

Dreibundes eine Gewähr des Friedens und der Wohl-
fahrt aller europäischen Länder liege.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock. Die außerordentliche Kälte der
letzten Tage hat in unserer Nähe auch einen Todes-
fall durch Erfrieren herbeigeführt. In der Nacht
vom Montag zum Dienstag wurde von einem Grenz-
beamten auf dem Wege von Wildenthal nach Carlsfeld
der Glasmacher Diez aus Carlsfeld todt aufgefunden.
Seinen Begleiter, den Glasmacher Bräunig, gleich-
falls in Carlsfeld wohnhaft, fand man zwar ebenfalls
schon erstarrt vor, konnte aber noch zum Leben zu-
rückgebracht werden. Derselbe hat jedoch Hände und
Fuße erfroren. Beide Verunglückte sind verheirathet.

— Eibenstock. Wie der Geschäftsgang bei
den Gerichten in den letzten Jahren gestiegen ist,
zeigt eine Vergleichung der Thätigkeit des Kgl. Amts-
gerichts Eibenstock in den Jahren 1889 und 1892.
Es sind bei diesem Gerichte anhängig geworden:

| | | |
|---|------------|------------|
| Ordnliche Civilprozesse | 1889: 412 | 1892: 586 |
| Rahnsachen (Zahlungsbeehle) | 1889: 360 | 1892: 409 |
| Ordnliche Strafprozesse | 1889: 152 | 1892: 241 |
| Forst- und sonstige Strafsachen, in denen Strafbefehle ergangen sind | 1889: 248 | 1892: 264 |
| Nachlaß- und Vormundschaftsachen | 1889: — | 1892: 344 |
| Anträge auf Einträge ins Grundbuch | 1889: 1068 | 1892: 1168 |
| Sandelsregisterfachen | 1889: 37 | 1892: 30 |
| Musterbuchfachen | 1889: 12 | 1892: 16 |
| Einträge ins Dissidentenregister | 1889: 10 | 1892: 21 |

Bei der Kgl. Amtsanwaltschaft fand im Jahre
1892 gegen 1891 dieselbe Geschäftszunahme statt.
Es stiegen die Requisitionen von 211 auf 273, die
anhängigen Strafsachen von 276 auf 328, die An-
klageerhebungen von 172 auf 225, die Hauptverhand-
lungstermine von 80 auf 166, die Sitzungstage von
29 auf 58, die Berufungen von 5 auf 8, die Ein-
gangsregistranten von 602 auf 859. Trotzdem kann
der sittliche Zustand der Bevölkerung des Amtsbezirkes
nicht schlecht genannt werden. Von den 1892 an-
hängig gewordenen Strafsachen betrafen nämlich 70
Diebstahl, 69 Betteln und Landstreichen, 18 gefähr-
liche Körperverletzung, 17 Betrug, 13 Vergehen und
Uebertretungen gegen die Gewerbebesetzgebung, 11
Vogelstellen, je 9 Widerstand u. Beohrehung, 8 Unter-
schlagung, je 7 Hausfriedensbruch und unbefugten
Schank, 6 unberechtigtes Fischen, je 5 Hehlerei, Be-
leidigung und einfache Körperverletzung, je 4 Sach-
beschädigung, Forstdiebstahl und Steuervergehungen,
je 3 Unzucht, Urkundenfälschung, Jagdvergehen und
Bannbruch, je 2 Gefangenbefreiung, Angabe falschen
Namens und Hutungsvergehungen, je 1 Erpressung,
Brandstiftung, Gebäudezerstörung, Glücksspiel und
Viehfluchenderbote, 33 aber verschiedene Uebertretungen

— Eibenstock. Wie bereits am vorigen Sonn-
tag von der Kanzel verkündet wurde, ist unsere Kir-
chengemeinde durch eine Schenkung bedacht worden.
Zum Andenken an den am 15. Jan. 1892 verstorbenen
Herrn Kaufmann Carl Gottfried Dörfel sind
von der hinterlassenen Ehefrau desselben, Frau Hulda
Dörfel, dem Kirchenvorstande zwei kostbare Abend-
mahlsgefäße, ein Ciborium (Hostienbehälter) und ein
Kelch, beide kunstvoll im altkirchlichen Style gearbeitet
und außerdem für die Zwecke der Gemeindefunktion
eine Summe von 500 Mark überwiesen und vom
Kirchenvorstande in freudiger Anerkennung der dadurch
bewiesenen kirchlichen Gesinnung und christlichen

Nächstenliebe und unter dem Ausdruck des herzlichsten Dankes übernommen worden.

— **Eibenstock.** Im Jahre 1892 haben 1773 durchreisende Fremde das Ortsgeheim erhalten. Die Gesamtausgabe an gezahlten Unterstützungen beträgt 255 M. 90 Pf. Hierzu haben beigetragen die Armenkasse 177 M. 30 Pf., der Verein gegen Hausbettelei und Armennoth 78 M. 60 Pf. Das Ortsgeheim wurde ursprünglich nach Höhe von 10 Pf. aus der Armenkasse gewährt; seit Anfang Februar vor. 38. leistet der vorgen. Verein hierzu einen Zuschuß von 5 Pf. Die Frequenz in den einzelnen Monaten gestaltet sich folgender Maßen:

| Januar | 140 Personen à 10 Pf. = 14 M. — Pf. |
|---------|-------------------------------------|
| Februar | 162 " 61 à 10 " = 6 " 10 " |
| März | 133 " 101 à 15 " = 15 " 15 " |
| April | 111 " à 15 " = 19 " 95 " |
| Mai | 104 " à 15 " = 16 " 65 " |
| Juni | 130 " à 15 " = 19 " 50 " |
| Juli | 105 " à 15 " = 15 " 75 " |
| August | 153 " à 15 " = 22 " 95 " |
| Septbr. | 123 " à 15 " = 18 " 45 " |
| Oktober | 182 " à 15 " = 27 " 30 " |
| Novbr. | 165 " à 15 " = 24 " 75 " |
| Dezbr. | 265 " à 15 " = 39 " 75 " |

Sa. 1773 Personen 255 M. 90 Pf.

— **Eibenstock.** Wie bereits bekannt, wurde im Forsthaufe zu Zahngrün im November vorigen Jahres ein bedeutender Einbruchdiebstahl verübt. Die gestohlenen Sachen, fast nur Jagdutensilien, wie Gewehre, Hirschfänger, Jagdtasche u. sind zum Theil für wenig Geld ver- und gelaufen worden. Doch der Faden scheint nicht sein genug gesponnen gewesen zu sein, denn die Gendarmerie ist heute im Besitze alles Entwendeten, die beiden Thäter sind entdeckt und hier in Verwahr; einen derselben hatte man bereits früher als verdächtig inhaftirt; dem Vernehmen nach sind beide Einbrecher aus Oesterreich.

— **Dresden.** Ihre kaiserliche und königliche Hoheit die Frau Prinzessin Friedrich August, Herzogin zu Sachsen und Erzherzogin zu Oesterreich, wurde Sonntag Abend 1/2 11 Uhr von einem Prinzen glücklich entbunden. — Diese Botschaft wird überall im Sachsenlande die freudigste Theilnahme erwecken. Sind doch achtzehn Jahre verflossen, seit ein frohes Ereigniß dieser Art sich in unserem sächsischen Königshause zum letzten Male vollzog. Schon lange machte sich die Theilnahme an diesem, der jungen Ehe des prinziplichen Paares bevorstehenden Glücke in allen Kreisen der sächsischen Bevölkerung geltend und als in später Nachtstunde des Sonntags bekannt wurde, daß ein Prinz geboren sei, wuchs diese Theilnahme zur hellen, tiefinnersten Freude. Ihre Majestät die Königin wollte seit Sonnabend früh bei der hohen Wöchnerin und wich Tag und Nacht nicht von deren Seite; auch die Mutter der Frau Prinzessin, Ihre I. I. Hoheit die Frau Großherzogin von Toskana, war unausgesetzt um die Prinzessin Louise beschäftigt. Seine Majestät der König erkundigte sich wiederholt in Prinzenpalais, ebenso Se. Königl. Hoheit Prinz Georg. Beim Eintritt des frohen Ereignisses waren Se. Majestät der König und sämtliche Mitglieder des königl. Hauses im Palais am Taschenberge anwesend. Die glückliche Geburt wurde sofort telegraphisch Ihren Majestäten dem deutschen Kaiser und dem Kaiser von Oesterreich, sowie sonstigen befreundeten und verwandten Höfen angezeigt. Die Taufe des neugeborenen Prinzen fand Montag Nachmittags 3 Uhr in der königlichen Kapelle im Palais am Taschenberge statt. Derselbe erhielt die Namen: Friedrich August Georg Ferdinand Albert Karl Anton Maria Paul Marcellus (Friedrich August nach dem durchlauchtigsten Vater, Georg und Ferdinand nach den durchlauchtigsten Großeltern, Paulus und Marcellus nach den Bezeichnungen des Geburts- und des Tauftages, Anton nach der Pathin Großherzogin Mutter Antonia u. s. w.); Georg Ferdinand sind die Rufnamen, wie anfänglich bestimmt wurde. Am Montag Abend ist aber noch in später Stunde beschlossen worden, daß der neugeborene Prinz nur den Namen Georg führen soll. Die hohe Wöchnerin und der junge Prinz befinden sich wohl.

— **Dresden.** Aus Anlaß der glücklich erfolgten Entbindung Ihrer Kaiserl. und Königl. Hoheit der Prinzessin Friedrich August von einem Königl. Prinzen wurden Montag früh 7 Uhr von der 4. Batterie des 1. Feldartillerieregiments Nr. 12 — die genannte Batterie wurde von Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Friedrich August während Höchster Dienstleistung bei der Artillerie geführt — auf der rechts vom Ausgange des Blockhausgäßchens gelegenen Wiese 101 Salutschüsse abgegeben.

— Anlässlich des Ihren Königl. Hoheiten dem Prinzen und der Prinzessin Friedrich August von Sachsen geborenen Prinzen sagt die „Nordd. Allg. Ztg.“, daß die Geburt des Prinzen durch die in seiner Person gesicherte weitere Erbfolge des Königshauses für das Königreich Sachsen eine besondere erfreuliche Bedeutung erhält. Dieselbe wird im ganzen Reiche voll gewürdigt und die Freude des Sachsenvolkes allenthalben in Deutschland getheilt werden, ebenso wie die Berechtigung allgemein ist, welche das

deutsche Volk dem um die nationale Entwicklung hochverdienten sächsischen Königshause und vor allem dem erlauchten Könige selbst darbringt.

— **Leipzig, 17. Januar.** Seitens des hiesigen Rathes beabsichtigt man verschiedene Aenderungen einzuführen, um die Messen am hiesigen Plage wieder zur alten Blüthe zu bringen. So sollen dem Vernehmen nach namentlich die Messbuden wieder wie früher auf dem Roß- und Königsplatz ihre Aufstellung finden, wobei nicht ausgeschlossen ist, daß dergleichen auch auf dem Fleischerplage verbleiben. Weiter schweben noch Erörterungen wegen eventueller Wiederzulassung der Meßmusik und schließlich wird auch den Meßmusterlagern und Meßwohnungen eine größere Aufmerksamkeit gewidmet werden.

— **Leipzig.** Drei russische Bären, gewaltige Burschen im zottigen Winterpelze, darunter zwei Exemplare von je 2 1/2 Centner Gewicht und von weit über Manneshöhe, sind gestern als glückliches Ergebnis einer Jagd in der Wild- und Geflügelhandlung von Ernst Krieger eingetroffen, um von hier aus gastronomischen Zwecken zugeführt zu werden. Seit einiger Zeit hat man auch in unserer Stadt dem Bärenfleisch Geschmack abgewonnen und sich mit dem Gedanken vertraut gemacht, daß der Bär nicht nur seine Haut zu Markte tragen soll, sondern auch den übrigen Theil seines Körpers, soweit er überhaupt für die verschiedenen, den Gourmand erfreuenden Delikatessen verwendbar ist.

— **Plauen, 16. Januar.** In den letzten Tagen hat in mehreren Stadttheilen Wasser mangel geherrscht. Sehr fühlbar wurde derselbe in der oberen Bahnhofsvorstadt. Durch die Fürsorge der Stadtverwaltung wurde dem Uebelstand durch Zufahren von Wasser mittels der Sprengwagen abgeholfen gesucht, doch war dieses Aushilfsmittel bei der in diesem Stadttheile vorhandenen starken Bevölkerung nicht ausreichend. Daher wurde es von allen Seiten als eine Wohlthat empfunden, daß die Direktion der königlichen Industrieschule das Brunnenwerk der Schulanstalt gestern Sonntag in Gang setzte und von früh bis Nachmittags Wasser an die Bevölkerung abließ. Der Zubrang war bedeutend. Da viele Familien auf das Wasserholen gar nicht mehr eingerichtet sind, so konnte man die verschiedenartigsten Gefäße, wie Töpfe und Krüge, sehen, die zum Wasserholen zur Verwendung kamen, so daß der ersten auch eine heitere Seite abzugewinnen war. Da, wo öffentliche Ständer sich befinden, konnte man gestern die Wasserholer massenhaft sehen. Von der obersten Bahnhofsvorstadt kamen solche bis herunter an die Ständer an der Ecke der Bradschin- und Forststraße. Der Wasser mangel ist durch Rohrbrüche entstanden, deren in letzter Zeit vier vorgekommen sind. Durch diese Brüche ist in die Leitung Luft gekommen, welche dem Laufen des Wassers hinderlich ist. Durch Öffnen der Hydranten sucht die Wasserverwaltung dem Uebelstande abzuhelfen.

— Aus Anlaß der Ueberzeichnung der verlangten Garantiesumme für eine Telephon-Verbindung Anna-berg-Buchholz mit Chemnitz haben die betheiligten Kreise, namentlich auch der Kaufmännische Verein, an die kaiserl. Postbehörde die Bitte gerichtet, gleichzeitig eine telephonische Verbindung mit Plauen bez. Eibenstock herstellen zu lassen. Besonders lobenswerth sei bei dieser Gelegenheit der Stadt Buchholz gedacht, welche für die gedachte Sache allein 800 M. aufgebracht hat.

— Ein erfahrener Imker, Herr Robert Ebert in Reumtengrün bei Auerbach, schreibt: Die vor einiger Zeit in den Zeitungen, auch in dem hiesigen Blatte aufgetauchte und fast regelmäßig im Herbst wiederkehrende Prophezeiung, die Bienen haben heuer die Fluglöcher nicht oder nicht sehr verkittet, und es folgt ein warmer Winter, oder die Bienen haben die Fluglöcher sehr verkittet, es folgt ein harter Winter, ist nach meinen nun vielfährigen Erfahrungen und in den letzten Jahren gemachten Untersuchungen ganz falsch. Die Bienen verkitten jedes Jahr verschieden, den einen Stock etwas mehr, den anderen weniger; so habe ich heuer wieder von zehn in den Winter genommenen Stöcken einen stark, drei schwach und sechs gar nicht verkittet. Ist der Wintersitz ganz in der Nähe des Flugloches, so wird in der Regel stark verkittet, ist aber der Wintersitz weit hinten oder hoch oben, wie heuer, nach einem schlechten Honigjahre, so merkt man vom Verkitten wenig.

Amtliche Mittheilungen aus den Sitzungen des Stadtraths zu Eibenstock

vom 2. und 5. Januar 1893.

Vorsitzender: Bürgermeister Dr. Körner. Anwesend: 5 bez. 4 Rathsmitglieder.

- 1) Man nimmt Kenntniß a. von einer Verordnung des kgl. Ministeriums des Innern, inbalt dessen die unentgeltliche Aufnahme der Quittung über die Sammlung für die Abgebrannten in der Leipziger Zeitung genehmigt wird, b. von dem Bericht der Ortskrankenkasse für Textilindustrie auf die ihr bisher gezahlte Vergütung für die Beforgung der Geschäfte der Invaliditäts- und Altersversicherung für

- die der Kasse nicht angehörenden Versicherungspflichtigen,
- c. von der Tagesordnung für den demnächst stattfindenden Bezirksrat,
- d. von den Beschlüssen der letzten Stadtverordnetenversammlung,
- e. von den Dankschreiben des Rathesregistrators Hans und des Schulgeldeinnehmers Raubach für die ihnen gewährten Gehaltszulagen,
- f. von dem Bericht über die Revision der Stadtkasse,
- g. bezgl. über die Prüfung der Anlagenrechnung auf das Jahr 1891. Die Rechnung hat nunmehr zur Richtigsprechung an das Stadtverordnetencollegium zu gelangen.

- 2) Hinsichtlich der Wahl der Rathsmitglieder in die gemischten ständigen Ausschüsse wird gegen das Vorjahr eine Aenderung nicht vorgenommen.
- 3) In Folge des starken Antrags in der Volksbibliothek sollen in Zukunft zwei Expeditionstage in der Woche eingerichtet werden und zwar dergestalt, daß am Montag nur Erwachsene, sowie die Kinder aus der I. Bürgerschule und am Mittwoch ausschließlich Kinder aus der II. Bürgerschule zugelassen werden.
- 4) In Sachen, die veränderte Festsetzung der Gebühren für geistl. Amtshandlungen u. A. m. betr., wird coinspektionswegen Entschliebung gefaßt, bezgl. über die Kirchenrechnung für Eibenstock auf das Jahr 1891.
- 6) Der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers soll in herkömmlicher Weise durch Zapfenstreich, Beckruf und die üblichen Schulfestlichkeiten festlich begangen werden.
- 7) Der Rath erklärt sich auch seinerseits, vorbehaltlich der Genehmigung der königlichen Kreishauptmannschaft, bereit, einen jährlichen Beitrag von 25 M. zur Unterhaltung der Unger'schen Muldenbrücke für den Fall der Freigabe des Verkehrs auf ihr zu gewähren und die Unterhaltung des Zufahrtsweges vom Bahnkörper bis zur Brücke auf städtische Kosten zu übernehmen, unter der Bedingung, daß die Bahnbestrafung und der Forstwirtschaftsweg vom Bahnhofe nach Unterzüngengrün für den öffentlichen Verkehr freigegeben werden und die in dem obgedachten Zufahrtsweg liegende Brücke über den Dorfbach noch massiv hergestellt wird.
- 8) Dem Theaterdirektor Korb wird auf die Dauer von 4 Wochen, vom 15. Februar d. 38. ab, die Erlaubniß zur Veranstaltung einer Reihe von Vorstellungen in hiesiger Stadt unter den üblichen Bedingungen ertheilt.

Außerdem kommen noch 4 innere Verwaltungsangelegenheiten, 1 Stiftungs-, 2 Steuer-, sowie 2 Schankstättenverbotsachen zum Vortrag und zur Beschlußfassung.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

19. Januar. (Nachdruck verboten.)

Am 19. Januar 1876 starb der deutsche Dichter Hans Sachs, der größte Poet des 16. Jahrhunderts, dessen Frische und Kraft den bereits eingetrockneten Meistergesang wieder zu Ehren brachte. Hans Sachs wurde, nachdem er als Schuhmacherlehrling redlich seine Zeit abgedient, dann auf der Wanderschaft mancherlei gelernt hatte, Schuhmachermeister, als welcher er neben seinem Handwerk der Dichtkunst oblag. Er ist 82 Jahre alt geworden und starb hochgeehrt und geachtet. Er hat 4275 Meistergesänge, 208 Komödien, Tragödien und kurzweilige Spiele, 1700 Gesprüche, Sprüche, Fabeln, Schwänke, Fialmen, Kirchenlieder u. geschrieben, von denen etwa ein Drittel in fünf Bänden gedruckt erschienen sind; das übrige ruht noch in Handschriften in Zwidau, Jena, Leipzig, Dresden, Altdorf und Nürnberg. Seine Anschaulichkeit, Raiwetät, lebendige Erzählungsgabe und sein heiteres reines Gemüth, sein Humor erheben ihn weit über seine Zeitgenossen und machen ihn zu einem wirklichen Dichter. Im 17. Jahrhundert erlosch sein Ruhm und erst Wieland, dann Göthe, am meisten aber Richard Wagner in seinen „Meisterjüngern“ brachten Hans Sachs wieder zu Ehren. Seine Werke sind in vielen verschiedenen Ausgaben erschienen und noch reichhaltiger ist die über ihn handelnde Literatur. In Nürnberg ist 1874 ein Hans-Sachs-Denkmal enthüllt worden.

20. Januar.

Die Ereignisse erscheinen oft anfänglich in anderem Lichte, als bei späterer geschichtlicher Darstellung und genauere Forschung. Als am 20. Januar 1888 der berühmte Afrika-reisende Stanley bei Emin Pascha in Wadelai eintraf und er diesen aus der Wildniß herausholte in die Zivilisation, da war Alles des Lobes voll über den fähigen Reisenden. Später hat sich die „Rettung“ Emin Paschas etwas anders herausgestellt und noch ist die ganze Wahrheit über diese Angelegenheit, namentlich infolge der Bescheidenheit Emin Paschas und seiner Abneigung, öffentliche Erklärungen abzugeben, nicht an den Tag gekommen. Soviel ist aber auch heute schon klar, daß es mit dieser Auffindung und Rettung des Bewohners der Aequatorial-Region gewisse Daten hat und das Verdienst Stanleys überschätzt worden. In abersmals fünf Jahren wird man in dieser Angelegenheit vielleicht schon etwas klarer sehen, namentlich wenn die neueren Nachrichten, laut welchen Emin Pascha noch am Leben sein soll, sich bewahrheiten.

Der Fels des Verfluchten.

Historische Erzählung von W. Grothe.
(3. Fortsetzung.)

Stenka, der Jüngere, war eine sanfte, zufriedene Natur, still und ruhig, während der Andere mit leuchtenden Augen Lustschlösser baute und nach Thaten begierig war.

So lange die Mutter lebte, äußerte Iga freilich seine Wünsche niemals in der Hütte, um die kranke Frau nicht zu kränken; selbst vor dem Bruder ver-

barg er,
der Herr
daß Ste
von dem
stattet w
Bruders
„Sto
Wort zu
„Ich
„Wi
daß mu
Der
„Du
fragte er
„A
„Seiden
„Da r
„rat ihm
„Ich
„unferes
und Wei
da muß
so, Iga
„Rein
nehmen,
„Du in
als ihr
„Ich
„So
hier. „A
„Zar. „A
„eiserner
„Um
„wollt hi
laß von
eigener
„Du
lauf red
wie ein
ich aufat
schwimat.
„Ein
„Alle
land geg
gegnete
mir rdrt
sinnen?“
„Die
und zu
opfern w
Moskau,
haben.“
„Sach
brach er
Berg
und der
sich in
schweine
verboten.
und in
den Rupp
erkundigt
schluß er
Stenka f
„Als
schöpfte
Tränen
und er f
an guter
ein Haus
Stenka g
freuen.
„Tann
gemein
Felsen n
Da gelot
kunft ge
Welt das
„Als
während
zu verbe
Zunge t
geschwelle
„Strelj
heit des
selbst vor
kraft nich
Sten
sehen.
„Du
sagte ma
und die
„Er
„Ihr
„Da
Jahre
gezogen
war. D
gelommen
gerbhet,
der Trach
mit dem
wandt er
welche n

...darg er, daß es ihn hinauszuziehen kränge, um in der Ferne sein Glück zu versuchen; denn er wußte, daß Stenka ihn heiß liebte. Als jedoch die Kranke von dem Todesengel gelüßt und eingesargt und bestattet war, ergriff Iga eines Abends die Hand seines Bruders.

„Stenka,“ sprach er, „ich habe mit Dir ein ernstes Wort zu reden.“

„Ich höre auf Deine Worte, Iga.“

„Wir haben miteinander bisher friedlich gewohnt, daß muß anders werden,“ äußerte der ältere Bruder. „Der Jüngere sah ihn erstaunt und lächelnd an. „Du willst doch nicht, daß wir uns streiten?“ fragte er.

„Nein, mein Theurer, wir werden in Frieden scheiden.“

Da wurden Stenkas Züge ernst, und eine Thräne trat ihm in das Auge.

„Ich verstehe Dich, Iga,“ sagte er, „Du meinst, unseres Vaters Hütte habe nicht mehr Raum für uns Beide; denn Du willst Dich verheirathen, und da muß ich, der Jüngere, natürlich scheiden. Nicht so, Iga?“

„Keineswegs, ich denke nicht daran, ein Weib zu nehmen,“ entgegnete der ältere Bruder. „Auch sollst Du in der Hütte Deines und meines Vaters bleiben, als ihr alleiniger Besitzer.“

„Ich verstehe Dich nicht, Iga.“

„So höre. Mich duldet es nicht mehr länger hier. Ich muß hinaus in die Ferne. Der große Zar Alexei bedarf Männer von Herz und Muth und eiserner Faust.“

„Um Gott, Bruder!“ rief Stenka erschrocken, „Du willst hinziehen und Deine Freiheit verkaufen?! O, laß von diesem Gedanken. Bleib hier, wo Du Dein eigener Herr und Gebieter bist.“

„Du bist ein Thor, wenn Du von Freiheitsverkauf redest,“ erwiderte Iga. „Hier komme ich mir wie ein Gefangener vor; dort in Moskau werde ich aufstehen, ein Krieger, der fröhlich die Waffen schwingt.“

„Ein Soldner des großen Zaren.“

„Allerdings besoldet Alexei Diejenigen, welche Russland gegen jeden Feind zu schützen bereit sind,“ entgegnete Iga. „Während ich hier Steuern muß, wird mir dort zu Theil. Wer könnte sich da noch befinnen?“

„Die glänzende Außenseite hat Dich verblendet, und zu spät wirst Du erkennen, was Du jetzt zu opfern willens bist,“ versetzte Stenka. „Zieh nicht nach Moskau, bleibe hier und lebe, wie unsere Väter gelebt haben.“

„Sage, wie unsere Väter gedurft haben,“ unterbrach er ihn in der Rede.

Bergebens pries Stenka das Glück des Hauses und der Familie, Iga versetzte darauf, auch er werde sich in Moskau verheirathen, wenn ihm das gut scheine. Das sei einem Krieger, einem Strelz nicht verboten. Kurz, er werde noch heute sein Roß satteln und in die alte Zarenstadt ziehen, welche im leuchtenden Kuppelschmuck erglänze. Er habe sich nach Allem erkundigt und sei wohl unterrichtet. Seinen Entschluß erschütterte nichts, und er sei überzeugt, daß Stenka seine Laufbahn einst beneiden werde.

Als der jüngere Bruder alle Vorstellungen erschöpft hatte, wurde er unendlich traurig und die Thränen traten ihm in die Augen. Das rührte Iga und er suchte Jenen zu trösten. Er werde es nicht an guter Nachricht fehlen lassen, und wenn er sich ein Haus und eine Familie begründet habe, solle Stenka zu ihm ziehen und sich an seinem Glücke erfreuen.

Dann gingen sie zu dem Altar und bestiegen ihn gemeinsam, wie sie es oft gethan hatten; denn der Felsen war ein Lieblingsplatz der beiden Brüder. Da gelobten sie sich treue Liebe, obgleich sie in Zukunft getrennt würden und bald Jeder für sich in der Welt dastände.

Als sie zurückkamen, piff Iga nach dem Pferde, während Stenka in die Hütte ging, um seine Thränen zu verbergen. Mit einem heiteren Lächeln auf der Zunge trakte Iga davon, die Brust von Hoffnungen geschwellt. Schon sah er sich in der Schaar der Strelzi, jener russischen Soldtruppe, welche die Sicherheit des Reiches feststellte, hochgeehrt von seinem Führer, selbst von dem Zaren; denn wer sollte seine Värenkraft nicht schätzen!

Stenka aber ließ sich Tage hindurch vor Niemand sehen.

„Du trauerst um ihn ja, als wäre er gestorben,“ sagte man ihm, als er endlich wieder sichtbar wurde und die Straße des Dorfes durchschritt.

„Er ist mir auch gestorben,“ lautete seine Antwort.

„Ihr werdet Euch wiedersehen.“

„Da seufzte Stenka: „Bielleicht! bielleicht!“

Jahre waren vergangen, seit Iga gen Moskau gezogen und in die Schaaeren der Strelzi getreten war. Oft war Nachricht von ihm zu dem Bruder gekommen, und stolzer hatten sich Stenkas Wangen geröthet, als er zuerst hörte, wie Iga so stattlich in der Tracht der Strelzi ausschau, wie ihm der Helm mit dem Kettenpanzer vortrefflich stehe und wie gewandt er die Lanze schwinde und die Streitart führe, welche nächst der Muskete die hauptsächlichsten Waf-

fen der Strelzjs waren. Dann pries ein anderer Vate, wie er der beste Schütze mit der Luntendbüchse und dem Radtschloß gewesen sei.

Ein dritter erzählte, Iga sei zum Patibefänit, Befehlshaber über fünfzig Mann, in dem Regiment Gribojedow ernannt worden. Er schilderte, wie geehrt er sei, und daß der Feldherr aller Strelzi, der Fürst Dolgorucki, ihm wohl gewogen sei.

Die größte Freude wurde aber Stenka Rasin bereitet, als er vernahm, Iga habe ein schönes Weib genommen, mit dem er ein beglücktes Familienleben führe. Er wollte sogleich nach Moskau ziehen, um seinen Bruder aufzusuchen, nahm aber davon wieder Abstand, indem er äußerte: „Zieh ich einmal in die Zarenstadt mit ihren leuchtenden Kuppeln, dann ist es auch für immer. Dazu muß ich aber gewiß sein, ob ich nicht Iga belästigen werde.“

Somit blieb er, bis er wieder eine Botschaft von seinem älteren Bruder erhielt, welche ihm die Geburt einer Tochter anzeigte. Da hielt es ihn nicht länger.

„Ich muß ihn in seinem Glück sehen,“ rief er; „meinen Iga und sein Weib Marfa und die kleine Feodora. Ich muß sie sämmtlich an mein Herz drücken.“ Schon am folgenden Tage wollte er aufbrechen.

Er legte sich früh auf das Lager; aber sein bewegtes Blut ließ ihn nicht schlafen. Er stand wieder auf, legte seine Kleider an und begab sich zu der Stelle, wo er noch zuletzt mit seinem Bruder gewesen, wo sie sich treue Liebe einander zugeschworen hatten. Als er den Altar erreichte, setzte er sich auf einen Stein und versank in Träume.

Plötzlich wurde er aufgeschreckt; Schritte nahen sich dem Ort, wo er saß. Erstaunt blickte sich Stenka Rasin um und gewahrte vier Männer, welche den Felsen erstiegen. Neugierig, was sie an diesen Ort führen könnte, legte er sich hinter den Stein nieder, daß er wohl Alles sehen, aber selbst nicht gesehen werden konnte.

Von den vier Männern waren zwei aus dem Dorfe, zwei kannte Stenka nicht. Man nahm in der nächsten Nähe des Lauschers auf Steinern Platz und der älteste der Fremden begann das Gespräch.

„Hier also können wir nicht belauscht werden?“ fragte er.

„Wer sollte uns hier belauschen?“ lautete die Antwort des Ortsvorstandes, „es müßten denn die Sterne oder der Mond oder eine Eidechse oder Schlange sein.“

„Die werden nicht ausplaudern, was wir Euch zu entdecken haben. So hört denn. Die Brüder vom Dnjepersrome stehen unter Peter Doroschenko in Waffen,“ sagte der jüngere Fremde, eine schlank und elastische Gestalt mit leuchtenden Augen und einer Aolernase.

„Was ist der Grund? Sind Sie mit Steuern überlastet?“ fragte der Ortsvorstand.

„Steuern? Kein Kosak hat jemals andere Steuern gezahlt, als die er sich selbst auferlegt hat,“ bemerkte stolz der frühere Redner.

Die Nachbarn Stenka Rasins warfen sich einen verlegenen Blick zu; sie gedachten, daß es bei ihnen anders sei.

„Aber weshalb erhebt Ihr die Fahne des Aufstandes gegen den Zaren?“ fragten sie die Anderen.

„Weil der Zar uns verrathen hat, an Polen verrathen hat, das vor dem Hufschlage unserer Rosse erzitterte. Hat deshalb Schmielnizki uns zum Siege geführt, daß wir dem Erbfeind gefolgt überliefert werden sollen? Der Zar von Moskau, Alexei Michailowitsch, gab uns in dem Vertrage von Andrusow preis, um Smolensk zu gewinnen. Das ist eine Treulosigkeit; wenn wir uns ihm unterwarfen, so wollten wir doch seine Sklaven und Leibeigenen nicht sein, welche man beliebig verkauft und fortrenkt. Nein, wir sind frei, und Niemand soll uns das bestreiten.“

„Ich werde Euch das nicht verübeln,“ meinte der Ortsvorstand, „aber nimmer kann ich es gut heißen, daß Peter Doroschenko Euch dem Türken zuführen will, dem Feind unseres Glaubens.“

„Ist der Russe nicht ebenso wie der Türke ein Feind unseres Glaubens?“ bemerkte der ältere Kosak von Dnjepet. „Ist er nicht beschäftigt, den Glauben des falschglaubigen Patriarchen Nikon einzuführen?“

„Leider; aber wir halten zur alten Kirche, wir Starowarzi!“

*) Starowarzi heißt in der Uebersetzung Altgläubige, während die anderen Russen sie Kosolnits (Aldrünnige) nennen. Die Starowarzi oder Kosolnits schlossen sich der Kirchenverbesserung des Patriarchen Nikon nicht an.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Zürich. Am Donnerstag Abend besetzte ein etwa zwölfjähriger Knabe das eiserne Geländer einer Brücke, um zu probiren, ob die Zunge stebe. Das Kunststück gelang dem Jüngling nur zu gut, denn die Zunge hielt fest und er konnte sich nicht mehr entfernen. Gutwillige Nachbarn brachten in Gefäßen warmes Wasser und es gelang denselben nach längerem Bemühen, dem geängstigten Knaben sein Sprachorgan freizumachen.

— Turnhout. Daß Kinder sich aus Verzweiflung oder aus Furcht vor Strafe um's Leben bringen, hat man wohl schon öfters gehört, zu den größten Seltenheiten dürfte dagegen der hieselbst vorgekommene Fall gehören, in dem ein Knabe von 11 Jahren sich deshalb zu erhängen versuchte, weil seine Kameraden ihn wegen seines schlechten Schlittschuhlaufens verspottet hatten. Der also Getränkte schlich sich von der Eisbahn hinweg nach einem nahen Gehölz, wo er sich einen Strick um den Hals legte und sich alsdann regelrecht an einem Aste aufknüpfte. Zum Glück hatte ein Arbeiter das Verschwinden des Knaben bemerkt und war ihm, beunruhigt über sein langes Ausbleiben, nachgeeeilt, und es gelang ihm, den Verzweifelten noch gerade von dem Baume abzuschneiden, ehe der letzte Lebensfunke entwichen war. Gleichwohl liegt der Junge heute noch schwer krank in der elterlichen Wohnung.

— Koburg. Ein Kuriosum erregt hier große Heiterkeit. Bei einem Porzellanmaler wurde aus Anlaß der in Wittenberg abgehaltenen Lutherfeier von einem Handlungshause eine Kiste Pfeifenköpfe mit dem Bilde Luthers und Melancthons bestellt. Unser Porzellanmaler ist nun zwar ein ebenso guter Protestant wie Spekulant, aber auf seinen Reisen ist ihm manches aus der Reformationsgeschichte verloren gegangen und auch der Freund Luthers, Melancthon, so völlig abhanden gekommen, als ob er in seinem Leben nichts von ihm gehört hätte. Dagegen zählt er Wellington zu seinen besten Freunden. Er denkt, sein Auftraggeber hätte doch auch wissen sollen, wie man Wellington richtig schreibt, läßt aber Tag und Nacht malen und brennen, und die Kiste kommt an den Ort ihrer Bestimmung. Welches Erstaunen, als der Kaufmann neben einander auf einer Anzahl von Köpfen friedlich die beiden Helden Luther u. Wellington erblickt, den Einen im schwarzen Priesterrod, den Anderen in rother, goldener Uniform voll Sterne und Orden. Der Kaufmann will die Köpfe nicht behalten, der Porzellanünstler sie nicht zurücknehmen. Die Sache wird bekannt; Jeder lacht über die Verwechslung und will einen Kopf mit den beiden Helden von Worms und Belle-Alliance haben. Nach einigen Tagen war die Kiste leer und der Besteller der Pfeifenköpfe ärgert sich, daß er nicht noch zehn solcher Kisten hat.

— Eine Todte vor Gericht. Wie das „Wiener Tgbl.“ berichtet, stand kürzlich vor dem Strafgericht des Bezirksgerichtes Rudolfsheim eine Angeklagte, die gesetzlich nach allen Richtungen hin als todt anerkannt ist und im Februar v. J. am Baumgartner Friedhofe zur ewigen Ruhe bestattet wurde. Diese vom Tode Auferstandene heißt Karoline Kunst. Sie hatte vor ungefähr einem Jahre einer Frauenperson, die bei ihr wohnte, ihre Papiere geliehen, und diese war dann im Spital gestorben und als Frau Kunst begraben. Es entspann sich nun im Gerichtsaal folgendes Gespräch. Richter: „Nach den vorliegenden Urkunden sind Sie civilrechtlich todt. Wissen Sie, was das bedeutet?“ — Angeklagte (weinend): „Ja, bin i denn jetzt wirkli' todt? I leb' doch!“ — Richter: „Civilrechtlich sind Sie todt und begraben. In dem Sterberegister Ihres Pfarrsprengels steht nun, daß Sie, Aloisia Karoline Kunst, 38 Jahre alt, nach Wien zurück, am 4. Februar im St. Rochusspital zu Penzing gestorben und am 6. Februar am Baumgartner Friedhofe beerdigt worden sind. Das muß nun, wenn Sie jetzt auch civilrechtlich als lebendig betrachtet werden sollen, durch die Behörden richtig gestellt werden.“ — Angeklagte: „Grad a so hab' i mir's a denkt!“ — Der Richter sprach die Angeklagte, welche der Mitschuld am Betrüge, der Vorschubleistung, der Falschmeldung und der Irreführung der Behörden angeklagt war, frei.

— In Eßlingen, es kann auch in Reutlingen gewesen sein, machte jüngst der Herr Schulinspektor seine Runde. In der Septima kam er gerade recht zum Religionsunterricht. Es handelte sich um das ängstliche Suchen nach dem verschwundenen zwölfjährigen Jesusknaben. „Was hat denn jetzt die Mutter gesagt, wie das Kind weg is gewese?“ fragte der Lehrer. — „Suche is sie's gange“, antwortete ein blondes Kerlchen. — „Freilich. Aber sie wird doch was gesagt hawe, sie wird doch net so wortlos um-einand gerennt sei?“ Allgemeines Schweigen. Dem Herrn Pädagogen wurde es warm unter der Weste, denn um die Lippen des Gefürchteten spielte jenes gewisse, feine Lächeln. — „Nu, was wird sie denn gesagt hawe?“ — „Jesses, Jesses, wo ist doch jetzt der Bub?“

Standesamtliche Nachrichten von Eibenshock

vom 11. bis mit 17. Januar 1893.

Geboren: 8) Dem Conditor Gotthold Heinrich Reichoner hier Z. 9) Dem Badarbeiter und Zimmermann Martin Neumann-Siegel in Widdenthal S. 10) Dem Monteur Friedrich Ernst Rädler hier Z.

Aufgehoben: Vacat.

Eheschließungen: Vacat.

Gestorben: 6) Der Bretschneider Karl Ferdinand Lembner hier, 64 J. 4 M. 18 Z. 7) Die Näherin Friederike Emilie Schädlich hier, 48 J. 9 M. 22 Z. 8) Des Sattlermeisters Karl Louis Emil Warg hier Sohn, Hans, 5 J. 2 Z. 9) Des Lehrers Ernst Adolf Diep in Neuhädel Sohn, Adolf Erich, 7 M. 28 Z.



Geflügel - Ausstellung im Falk'schen Gasthof zu Hundshübel.



Der Geflügelzüchter-Verein zu Hundshübel hält am 22. Januar 1893 seine 20. Geflügel-Ausstellung mit Prämierung ab. Nachmittag von 3 Uhr an Concert und Abends Ball. Nach 1 Uhr gebrachtes Geflügel wird von der Prämierung ausgeschlossen. Freunde und Gönner der Geflügelzucht werden hierzu freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Meyer's Lexikon,

3. Auflage, ist billig zu verkaufen
Auskunft erteilt

E. Herklotz.

Heute
Donnerstag: Skat-Abend,
wozu freundlichst einladet
Julius Selbmann.

Militär-Verein Eibenstock.

Die ordentliche General-Versammlung findet
Sonntag, den 22. Januar cr.,

Nachmittags 3 Uhr im Saale des Deutschen Hauses statt, wozu unter Hinweis auf nachsichtliche Tagesordnung zu allseitigem Erscheinen hiermit kameradschaftlich eingeladen wird.

- Tagesordnung: 1) Geschäftsbericht des Jahres 1892.
2) Richtigsprechung der Rechnung vom Jahre 1891.
3) Bekanntgabe der Rechnung auf das Jahr 1892 und Wahl der diesbezügl. Revisoren.
4) Neuwahl des Directoriums und 6 Ausschussmitglieder.
5) Eventuelle Mittheilungen.

Der Vorstand.

Hermann Wagner d. J. Vorsteher.

Geflügel-Züchter-Verein Eibenstock.

Donnerstag, den 19. Januar, Abends 7/9 Uhr im Feldschlößchen

Haupt-Versammlung.

Verloofung von Tauben. Besprechung über nächstes Vergnügen. Vollzähliges Erscheinen wird dringend gewünscht.

Der Vorstand.

Dienstag, den 17. Januar, früh 8 Uhr verschied sanft mein geliebtes Kind

Erich

im Alter von 7 Mon. 28 Tagen.

Dies zeigt schmerz erfüllt an

Lehrer Dietz,

zugleich im Namen der übrigen Leidtragenden.

Für Ziegeleien, Ausschachtungen u. verwendbar, sind sofort im Ganzen oder getheilt billig zu verkaufen oder Leihweise abzugeben:

1650 m Feldbahngleise

6 Weichen

17 Drehscheiben

46 Stahlkipwagen

Anfr. unter A. X. in die Exped. d. Bl. erbeten.

Kein Husten mehr.

Ein gutes Genußmittel sind bei allen Husten, Reuchhusten, Hals-, Brust- und Lungenleiden die Heldt'schen Zwiebelbonbons. In Packeten à 50, 30 und 10 Pfg. nur allein bei

H. Lohmann.

Ein Glasschrank

ist zu verkaufen. Zu erfragen bei Frau verw. Mühlig im ehemaligen Rockstroh-Haus.

Zur Nachricht. Husten- und Brust-Leidende

und solche Personen, welche von Heiserkeit, Catarrh, Verschleimung oder Reuchhusten u. dgl. befallen sind, mache darauf aufmerksam, daß ich wie seit Jahren fortwährend Lager des echten rheinischen

Trauben-Brust-Honigs

von W. S. Fidenheimer in Mainz (à Fl. M. 1 und 1/2) unterhalte. Gerade in letzter 1892er Fällung ist die Qualität dieses seit 25 Jahren segensreich wirkenden Brustsaftes besonders edel und hochvorzüglich.

E. Hannebohn.

Stadt Dresden.

Bär! Bär! Bär!

Sonntag, den 22. ds. Mts.:

Groß. Bärenfrühstück

und Ausstellung,

sowie am Abend

Grosses Bären-Essen.

Es werden zu diesem delicates Bärenfrühstück Bröckchen von 10 Pfg. an ausgestellt, sowie Bärenrücken, Bärenkeule, Bärenwiegebraten, Bärenzunge, Bärenfakel, Bärencofettes in Gelee mit Remouladenauce, Bärenoulasch, Bärenbrust, Bärenlende u. s. w.

Die Ausstellung und Frühstück findet in meinem reservirten Gesellschaftszimmer statt und wird Alles hochelegant und fein garnirt und sind sämtliche Speisen hochfein zubereitet. Der Bär ist auf Trichinen untersucht. Zahlreichen Besuch erwartend, zeichnet

Hochachtungsvoll

C. Schubert.

Eröffnung nach Beendigung des Vormittags-Gottesdienstes.

Hotel Becker, Auerbach i. V.

empfiehlt bei Schlitten-Parteien geehrten Herrschaften seine freundlichst eingerichteten Lokalitäten zu angenehmem Aufenthalt und versichert prompteste Bedienung.

Hochachtungsvoll

Franz Trübenbach, Besitzer.

Wohnungs-Veränderung.

Unterzeichneter erlaubt sich seiner werthen Kundschaft die ergebene Mittheilung zu machen, daß er von heute an seine Wohnung in das Haus des Herrn Heinrich Bauer, Breitestraße Nr. 14 (früher Hrn. Julius Rockstroh gehörend), verlegt hat.

Für das mir bisher bewiesene Vertrauen bestens dankend, bitte ich, mir dasselbe auch in meiner neuen Wohnung beizubehalten zu wollen. Gleichzeitig empfehle ich mich zum Einrahmen von Bildern und Spiegeln und zur Ausführung aller in mein Geschäft einschlagenden Arbeiten.

Hochachtungsvoll

Louis Schlegel, Glaser.

Jedes Hühnerauge, Hornhaut und Warze wird in kürzester Zeit durch blosses Ueberpinseln mit dem rühml. bekannten, allein echten Apoth. Radlauer'schen Hühneraugenmittel (d. i. Salicylcollodium) sicher u. schmerzlos beseitigt. Carton 60 Pf. Depot in Eibenstock bei

Apotheker Fischer.

Frischer Schellfisch

Frischer Zander

trifft Donnerstag ein bei

Max Steinbach.

ff Rodwild bei Obigem.

Oesterreich. Banknoten 1 Mark 68., Pf.

Paris 1889: Goldene Medaille.

„Unbezahlfbar“

ist Crème Grolsch zur Verschönerung u. Verjüngung der Haut. Ansehnlich gegen Sommer- und Leberflecke, Mitesser, Nasenröthe u. Preis 1.20 Mk. Grolsch'ste dazu 80 Pf. Erzeuger: J. Grolsch in Brünn. Crème Grolsch ist ein reines in Ziegel gefülltes weiches Seifenpräparat, daher kein Seifeinmittel! Depot in Eibenstock bei H. Lohmann. Wo nicht vorräthig, auch zu beziehen aus der Apotheke in Leipzig-Schleußig. Beim Kaufe verlange man ausdrücklich „die preisgekrönte Crème Grolsch“, da es werthlose Nachahmungen giebt.

Gesellen-Verein Eibenstock.

Sonabend, den 21. dieses Monats

Haupt-Versammlung im Feldschlößchen. Wegen des Nichterscheins der Mitglieder wird statuten-gemäß verfahren.

Der Vorstand.

Sechsamter Saat-Getreide

nur acht und ohne fremde Beimischung, wenn aus hiesiger Gegend stammend, offerirt in feinst reiner Waare, Muster frei

Joh. Rupprecht,

Kirchensamth, Fichtelgebirge.

Rechte Glycerin-Schwefelmilch-Seife

aus der Königl. bayr. Hofparfümeriefabrik von G. D. Wunderlich, Nürnberg, prämiirt 1882. Seit 27 Jahren mit größtem Erfolg eingeführt. Unentbehrlich für Damentoilette und für Kinder zur Erlangung eines schönen, sammtartig weißen Teints; zur Reinigung von Hautschärfen, Hautauschlägen, Jucken, Flechten, nebst Anweisung zu 35 Pfg.

Verbess. Theerseife à 35 Pf.

Theerschwefelseife à 50 Pf.

bei H. Lohmann, Eibenstock.

Streupulver

zum Einstreuen wunder Kinder, sowie überhaupt wunder Körpertheile auch bei Erwachsenen das hilfreichste und beifamste Mittel, à Schachtel 35 Pf., zu haben bei

F. Hannebohn.

Technicum Mittweida. (Sachsen) - Höhere Fachschule für Maschinen-Ingenieure und Werkmeister. Vorunterricht frei. Aufnahmen: Mitte April u. October